

knirschenden Zähnen, und ohne die Versammlung eines ferneren Wortes zu würdigen, verließ er die Berathungshalle.

Noch am selben Abend verließ er die Stadt und eilte zu Edward, um ihm die Geschichte zu erzählen, mit welcher er bei den Häuptlingen so ganz verunglückt war. Am folgenden Tage wurden die northumbrischen Abgesandten gehört, und sie machten den in solchen Zwistigkeiten üblichen Vorschlag, dem König und dem Witan die Entscheidung zu überlassen; in der Zwischenzeit sollte jede Partei unter den Waffen bleiben.

Dies wurde zuletzt genehmigt. Harold erschien zu Oxford, wo der König — von Alfred, der die kommenden Ereignisse vorausah, zu dieser Reise beredet — so eben angelangt war.

Achtundfünfzigstes Kapitel.

Der Witan ward eiligst versammelt, und es stellten sich vor ihm die jungen Earls Morcar und Edwin, wogegen sich Caradoc, den Gedanken des Friedens verschmähend, mit seiner wilden Bande nach Wales zurückzog. Alle großen Häuptlinge — Kleriker wie Laien — eilten nach Oxford, da von dem Spruche dieses Witans der Friede von England abhing. Der Drang der Zeiten machte die Zahl der stimmberechtigten Mitglieder noch größer als damals, da sich's um Godwins Wiedereinsetzung gehandelt hatte. Die Pacification auch der größten Grafschaft war ihnen vergleichungsweise Nebensache, denn ein Gedanke überwog in allen Ge-

müthern — nämlich der der Thronfolge, und aller Augen waren instinkartig und unwiderstehlich auf Harold gerichtet.

Das augenscheinliche rasche Abnehmen des Königs, der gänzliche Abgang aller männlichen Erben in Cerdic's Hause, den einzigen Knaben Edgar ausgenommen, dessen Charakter (sein Leben lang frivol und knabenhaft) den Umstand seiner ihn ausschließenden Minderjährigkeit eher zu einem Grunde der Freude als des Kammers machte und dessen Geburtsrechte sogar von der allgemeinen Geltung der sächsischen Gesetze, welche keinen Sohn als Thronerben anerkannten, wenn der Vater nicht selbst gekrönt gewesen, * verworfen wurden — Vorahnungen kommender Uebel und Gefahren, aus Edwards wirren Visionen entspringend — alte bis jetzt vergessene Prophezeiungen noch aus den Tagen Merlins, welche aus ihrem Dunkel wieder aufgelebt waren — Gerüchte über die beabsichtigten Thronansprüche des normännischen Grafen, von Haco, dessen ganze Seele der Sache Harolds ergeben schien, gesammelt zur Gewißheit umgestaltet — dies Alles trug dazu bei, die Wahl eines in Feld und Rath gereiften Mannes als für die Sicherheit des Reiches doppelt nothwendig erscheinen zu lassen.

* Diese Wahrheit wurde von denjenigen Historikern übersehen, welche das Recht des Athelings als unbestreitbar darstellten. „Die Ansicht war vorherrschend“ (sagt Palgrave, Engl. Commonwealth, 559—60), „daß wenn der Atheling geboren sey, ehe Vater und Mutter die Königswürde erlangt hätten, die Krone nicht auf den Sohn ungekrönter Ahnen übergehen könne.“

Unser großer Geschichtshistoriker beruft sich, was die Einwendung der Thronfolge Edwards des Märtyrers betrifft, auf Eadmer, de Vit. Sanct. Dunstan, S. 220.

Warme Begünstiger Harolds waren natürlich die ursprünglichen sächsischen und ein großer Theil der anglo-dänischen Eingebornen — sämtliche Thane in seiner weiten Grafschaft Wexsex, welche von Sandwich und der Mündung der Themse bis zu den südlichen und westlichen Küsten und bis nach Lands-End in Cornwall reichte und die freien Männer von Kent in sich schloß, die schon seit Cäsars Tagen als Krone der brittischen Bevölkerung betrachtet worden waren und seit Hengists Zeiten einen Einfluß ausgeübt hatten, dem nur die kriegerische Macht der Anglo-Dänen das Gleichgewicht hielt. Auf Harolds Seite waren ferner viele Thane aus seiner früheren Grafschaft Ostangeln, die Grafschaft Essex nebst einem großen Theil von Hert's umfassend und so bis Cambridge, Huntingdon, Norfolk und Ely reichend. Für ihn war der gesammte Wohlstand, die Bildung und Macht von London, für ihn die Veteranen der früher von ihm geführten Heere, für ihn fast in der ganzen Ausdehnung des Reiches die noch weniger sichtbare Macht der öffentlichen und der Nationalmeinung.

Sogar die Priester mit Ausnahme des unmittelbaren Hofklerus vergaßen in der Noth der Zeiten ihren alten tiefgewurzelten Widerwillen gegen Godwins Haus; sie erinnerten sich, daß wenigstens Harold weder auf Streif- noch Fehdezügen jemals auch nur ein einziges Kloster geplündert oder sich im Frieden und durch Komplotte eine Hufe von dem Eigenthume der Kirche zugeeignet hatte — und das war mehr, als man irgend einem anderen Carl damaliger Zeit (sogar Leofric dem Heiligen) nachsagen konnte. Die Begei-

sterung des Volkes hatte auch sie ergriffen, wie dies an einer sogar in ihren unwissenschaftlichen Irrthümern mit dem Volke so innig verbundenen Kirche wie der sächsischen natürlich war, und der Abt verband sich mit dem Thān in gemeinsamem Eifer für Carl Harold.

Die einzige Parthei, die sich entfernt hielt, war die Fraktion, welche sich der Ansprüche der jungen Söhne Algars annahm. Sie war in der That höchst gefährlich, denn sie vereinigte alle alten Freunde des tugendhaften Leofric und des berühmten Siward, sie fand zahlreiche Anhänger sogar in Ostangeln, welche Grafschaft Algar nach Harold überkommen hatte; sie umfaßte fast sämtliche Thane von Mercia (dem Herzen des Landes) und die Bevölkerung von Northumbrien und begriff endlich in ihrem weiten Bereiche auf der einen Seite die furchtbaren Wälischen, auf der andern das schottische Gebiet des Unterkönigs Malcolm, eines geborenen Gumbriers, trotz dem, daß Malcolm für Tostig, dem er sehr anhieng, viel persönliche Vorliebe hegte. Allein wenn jene Parthei sich bis jetzt auch noch entfernt hielt, so war sie doch insgesammt (vielleicht mit einziger Ausnahme der jungen Carls selber) bei der geringsten Ermunterung geneigt, ihre Stimme mit Harolds Freunden zu vereinigen, und sein Lob war in ihrem Munde ebenso laut, wie in dem der Sachsen von Kent oder der Bürger von London.

Kurz alle Faktionen waren bereit, in dieser entscheidenden Krise alte Zwistigkeiten bei Seite zu legen; es hing nur davon ab, die Northumbrier zu versöhnen und Harolds Freunde mit den Anhängern der jungen Söhne Algars zu

vereinen, um ein solches Zusammentreffen der Interessen zu erzeugen, daß Harold unvermeidlich zum Throne des Reiches emporgetragen werden mußte.

Er selbst hielt es mittlerweile in seiner Weisheit und Vaterlandsliebe für passend, sich bei der herannahenden Entscheidung zwischen Tostig und den jungen Karls neutral zu verhalten. Er konnte nicht so ungerecht und wahnsinnig seyn, daß er seinen Parteeinfluß nur um seines Bruders willen zur Unterstützung von Unterdrückung und Ungerechtigkeit aufs Aeußerste getrieben und ebendadurch gefährdet hätte; ebensowenig war es geziemend oder natürlich, seinerseits gegen Tostig Parthei zu nehmen, und als Staatsmann konnte er wiederum nicht ohne Aengstlichkeit und Unruhe zusehen, wie man einen so großen Theil des Reiches den Söhnen seines alten Feindes, den Rivalen seiner Macht gerade in der Zeit zur Herrschaft übertrug, wo diese Macht schon allein um Englands willen die festeste und kompakteste hätte seyn sollen.

Allein der Mann des Glückes gelangt nur selten durch eigene heftige Anstrengungen zu endlicher Größe; er hat in früheren Tagen seine Saaten ausgestreut, und ist die Zeit gereift, so bringt sie die Ernte. Sein Schicksal scheint seiner eigenen Leitung entrückt und die Größe ihm von Oben anvertraut. Er hat sich selbst der Nation gleichsam zum Bedürfnisse, zur Nothwendigkeit gemacht, hat sich mit seinem Zeitalter identificirt, so daß dieses Zeitalter in dem Lorbeer oder der Krone auf seiner Stirne seine eigene Blüthe zu treiben scheint.

Toftig, welcher abgefondert von Harold in einer Burg nahe dem Thore von Oxford wohnte, gab ſich nur wenig Mühe um ſeine Feinde zu verſöhnen, oder neue Freunde zu erwerben; er vertraute mehr ſeinen Vorſtellungen bei Edward, der dem rebellifchen Hauſe Algars zürnte und dem er die Gefahr der Beeinträchtigung königlicher Würde durch Conceſſionen gegen bewaffnete Aufrührer vorgehalten hatte.

Es war nur noch drei Tage bis zur Eröffnung des Witan; die meiſten Mitglieder hatten ſich bereits in der Stadt verſammelt und Harold ſchaute aus dem Fenſter des Kloſters, wo er wohnte, nachdenklich auf die Straßen hinab, wo man mitten unter den ſchimmernden Gewändern von Thänen und Knechten die erſten Roben der Geiſtlichen und junger Studenten gewahrte (Edward hatte nämlich zu ſeiner Ehre jener berühmten Univerſität, welche von Canuts Söhnen geplündert und verfolgt worden war, die Lehrfreiheit wieder gegeben), als Haco mit der Ankündigung eintrat, daß eine große Anzahl von Thänen und Prälaten, an ihrer Spitze der Erzbifchof Alred von York, um Audienz bei ihm nachſuchten.

„Kennſt Du den Grund, Haco?“

Des Jünglings Wange war noch bleicher wie gewöhnlich, als er leiſe erwiederte:

„Gilda's Prophezeiungen reifen zur Wahrheit.“

Der Earl fuhr zuſammen; ſein alter Ehrgeiz lebte wieder auf, er flammte auf ſeiner Stirne und funkelte in ſeinen Augen; doch drängte Harold die freudige Regung zurück und bat Haco kurz, die Beſuchenden einzuführen.

Sie kamen zwei und zwei, eine so zahlreiche Versammlung, daß sie das weite Zimmer erfüllte. Harold grüßte Jeden, und gewahrte die mächtigsten Lords des Landes, die höchsten Würdenträger der Kirche — oft sogar sah er einen alten Feind neben seinem treuesten Freunde auftreten. Sie Alle standen still vor dem schmalen Austritte, worauf Harold stand, und seine Einladung an die Vordersten, die Plattform zu besteigen, wurde von Alred mit einer Gebärde abgelehnt.

Der Erzbischof begann nunmehr eine ernste einfache Anrede. Er schilderte mit kurzen Worten die Lage des Landes, berührte mit theilnehmender Bekümmerniß das Befinden des Königs und das Absterben von Gerdics Linie. Er gestand ehrlich seinen eigenen Wunsch, die Stimmen des Volkes wo möglich für den jungen Atheling zu vereinigen und bei der Dringlichkeit des Falles den Einwurf seiner unreifen Jahre zu beseitigen; aber eben so deutlich und nachdrücklich versicherte er, daß er nunmehr diese Hoffnung und Absicht förmlich aufgegeben habe, und daß in diesem Punkte unter allen Häuptlingen und Würdenträgern des Reichs nur eine Ansicht vorherrsche.

„Derohalben,“ fuhr er fort, „sind alle, die Du hier um Dich siehst, nach eifrigen Berathungen zu Dir gekommen; ja, Dir, Earl Harold, bieten wir Herz und Hand, um bei Edwards Hingange mit allen unseren Kräften den Thron für Dich zu bereiten und Dich so fest darauf zu setzen, wie nur jemals ein König von England und Sohn von Gerdic darauf gesessen, denn wir wissen, daß wir in Dir und in Dir allein den Mann finden, der schon jetzt die englischen

Herzen regiert, dessen starkem Arme wir die Vertheidigung unseres Landes und dessen Rechtlichkeit wir unsere Gesetze anvertrauen können. — So wie ich spreche, denken wir Alle!“

Mit niedergeschlagenen Augen hörte ihn Harold an und nur an einem leichten Heben der Brust unter dem Purpurgewande war seine Bewegung zu erkennen. Sobald jedoch das Beifallsgemurmel, das der Rede des Prälaten folgte, vorüber war, erhob er sein Haupt und antwortete:

„Heiliger Vater und Ihr, meine würdigen Thane und Genossen, wenn Ihr in diesem Augenblick in meinem Herzen lesen könntet — glaubt mir, die eitle Freude des ehrgeizigen Mannes, der den größten aller irdischen Preise in seinen Bereich gestellt sieht, würdet Ihr nicht darin finden. Neben tiefer namenloser Dankbarkeit für Euer Vertrauen und Eure Liebe würdet Ihr auch ernste feierliche Bekümmerniß, Ihr würdet den festen Wunsch darin entdecken, meine Entscheidung aller niedrigen Selbstsucht zu entkleiden und nur Das zu erwägen, ob ich als König oder als Unterthan das Wohl von England am Besten zu wahren vermag. Verzeiht mir also, wenn ich Euch nicht so antworte, wie der Ehrgeiz allein antworten würde; haltet mich auch nicht für unempfindlich gegen das glorreiche Loos, im Angesichte des Himmels und unter dem Lichte unserer Gesetze die Geschicke des englischen Reiches zu lenken — wenn ich länger verweile, um meine Verantwortlichkeit und die zu überwindenden Hindernisse wohl zu erwägen. Ich habe Etwas auf dem Herzen, was ich gerne enthüllen möchte, was ich aber vor einer so zahlreichen Versammlung nicht verhandeln kann, sondern

lieber einigen Auserwählten vorlegen möchte, die Ihr selbst unter denen, deren kühler Weisheit abgesehen von aller persönlichen Liebe zu mir Ihr am Besten vertrauet — bestimmen möget. Euren ältesten Thänen, Euren gelehrtesten Prälaten — zu ihnen will ich reden, vor ihnen mein Herz erleichtern, und ihrer Antwort, ihrem Rathe will ich mich in allen Dingen unterwerfen, sey es nun, daß ich mit loyalen Herzen einem Anderen dienen soll, den sie, wenn sie auf mich hören wollen, erwählen würden, oder daß ich meine Seele gefaßt zu machen hätte, die Last einer Königskrone nicht unwürdig zu tragen.“

Alfred richtete seine milden Augen auf Harold, und Mitleid nicht nur, auch Beifall lag in seinen Blicken, denn er errieth die Absicht des Karls.

„Du hast den rechten Weg erwählt, mein Sohn; wir wollen uns sogleich zurückziehen und Diejenigen erwählen, gegen die Du Dich frei aussprechen und bei deren Urtheil Du mit vollem Rechte verharren magst.“

Hiemit entfernte sich der Prälat und mit ihm das Conclave.

Sobald Haro mit Harold allein war, fragte Ersterer plötzlich:

„Du wirst doch nicht so unvorsichtig seyn, o Harold, Deinen erzwungenen Eid gegen den trügerischen Normannen einzugestehen?“

„Das ist meine Absicht,“ versetzte Harold kalt.

Der Sohn von Sweyn begann Einwendungen zu machen; allein der Carl schnitt diese kurz ab mit den Worten:

„Wenn der Normanne sagt, er habe sich in Harold getäuscht, so sollen wenigstens die Männer von England nicht dasselbe sagen. Verlasse mich; Haco. Ich weiß nicht warum — aber in Deiner Gegenwart liegt zuweilen ein trügerischer Zauber, nicht minder stark als Hilda's Sprüche. Geh', theurer Knabe; nicht Du trägst die Schuld, wohl aber die abergläubische Schwäche eines Mannes, der seine Vernunft einst zu den Bildern einer wilden Fantasie allzuhoch erhoben oder — wenn Du willst — erniedrigt hat. Geh' und sende mir meinen Bruder Gurth. Ihn allein möchte ich von meinem Hause bei dieser feierlichen Krise seines Schicksals gegenwärtig haben.“

Haco beugte das Haupt und ging.

Wenige Augenblicke später erschien Gurth. Dieser reinen makellosen Seele hatte Harold bereits die Erlebnisse während seines unglücklichen Besuchs bei dem Normannen erzählt, und als ihm der Häuptling die Hand drückte und ihn mit seinen hellen liebevollen Augen ansah, da war ihm, als ob das leibhaftige Bild der Ehre neben ihm stünde.

Sechs Geistliche — hervorragend durch ihr theologisches Wissen, das zwar verglichen mit den Gelehrten in der Normandie und in den päpstlichen Staaten nur gering, aber jedenfalls einsichtsvoller und von dem bloßen Klostergeiste freier war, als bei den Meisten ihrer sächsischen Zeitgenossen — und sechs Häuptlinge, die erfahrensten in Krieg und Rath, unter Alreds scharfblickendem Drängen erwählt, begleiteten den Prälaten nunmehr zu dem Earl.

„Näher, Gurth! Näher! Näher!“ flüsterte Harold.

„Meine jetzige Beichte verletzt den Stolz des Mannes und beschämt mich auf's Tiefste, so daß ich Dein kühnes sündenloses Herz dicht neben dem meinigen möchte schlagen hören.“

Und den Arm auf seines Bruders Schulter lehrend und durch die tiefe Erschütterung, die sich in den ersten Worten fund gab, seine ernstesten Zuhörer unwiderstehlich fesselnd und ergreifend, begann Harold seine Erzählung.

Vielfach waren die Regungen, obwohl alle näher verwandt dem Schrecken als dem Widerwillen, womit die Zuhörer den einfachen aufrichtigen Bericht des Carls vernahmen.

Unter den Laien war der Eindruck des erzwungenen Eides vergleichungsweise nur gering, denn es gehörte zu den schlimmsten Fehlern der sächsischen Gesetze, daß sie alle Anklagen von der geringsten bis zur höchsten in eine solche Masse von Eidschwüren verwickelten, * daß der Ernst und die Festigkeit dieses Bandes leider sehr gelockert werden mußte, weshalb ein Eid damals fast als bloße gesetzliche Form galt, wie noch jetzt gewisse andere als schlimme Ueberbleibsel jener Zeiten in unserem Parlaments- und Kirchenwesen von sonst ganz ehrenwerthen Männern betrachtet werden. Dazu kam, daß keiner Geltung des Eides ein größerer Spielraum eingeräumt wurde, als eben dem, der die Lehenstreue gegen einen Häuptling berührte, denn in den fortwährenden Empörungen, welche Jahr für Jahr aufkamen,

* Man lese in dieser Beziehung Henry's richtige Bemerkungen in seiner Geschichte Britanniens. Von der allzu häufigen Anwendung des Schwörens war es gekommen, daß der Meineid unter die Nationallaster der Sachsen gerechnet wurde.

wurden diese offen und ohne Vorwurf verlegt. Da war kein Unterkönig in Wales, wenn er die Gränze verheerte, kein Earl, wenn er das Banner gegen den Basileus von Britannien erhob, der nicht seinen Schwur der Treue und Folgsamkeit gegen den herrschenden Lord verlegte, ja sogar William der Normanne selber ließ sich durch seinen Lehenseid niemals abhalten, so oft es ihm recht und nützlich dünkte, die Waffen gegen seinen französischen Oberherrn zu kehren.

Bei den Männern der Kirche war der Eindruck stärker und ernster: hier war es nicht der Eid an sich, wohl aber die Reliquien, auf welche er abgelegt worden. Aengstlich und zweifelnd schauten sie sich an, als der Earl seine Erzählung schloß, während unter den Laien ein Murmeln des Zorns über Williams kühne Absichten wider ihr Geburtsland und der Verachtung über den Gedanken umlief, daß ein durch Zwang und Ueberraschung hervorgerufener Schwur das Werkzeug des Verraths gegen ein ganzes Volk werden sollte.

„So habe ich nun mein Gewissen vor Euch gereinigt, und Euch das einzige Hinderniß erklärt, das meine Annahme Eures Anerbietens erschwert,“ schloß Harold nach kurzer Pause. „Daß ein also erzwungener und für England so verderblicher Eid festgehalten werden müsse — davon hat dieser ehrwürdige Prälat wie mein eigenes Gewissen mich freigesprochen. Sey ich nun König oder Unterthan — ich werde die Lebenden und ihre lange Nachkommenschaft stets mehr verehren, als solche Todtengebeine, und mir mit Schwert und Streitart meine beste Sühne für die Schwäche dieses Mundes und Herzens gegen den Angreifer heraus-

hauen. Ob Ihr jedoch nach Einsichtnahme des Vorgefallenen die Erwählung eines anderen Königs für das Land nicht als sicherer betrachten möget — das ist es, was Ihr jetzt, freimüthig und alle Wechselfälle ins Auge fassend, entscheiden solltet.“

Mit diesen Worten verließ er die Plattform und zog sich mit Gurth in das anstoßende Oratorium zurück.

Die Augen der Priester richteten sich auf Alred und dieser hielt ihnen nun vor, was er schon früher gegen Harold geltend gemacht hatte: er unterschied zwischen dem Eid und seiner Erfüllung — zwischen der größeren und der geringeren Sünde — der einen, von welcher die Kirche absolviren konnte, und der anderen, welche sie niemals fordern durfte und deren Erfüllung keine Buße zu sühnen vermochte. Gleichwohl gestand er offen, daß die also erzeugten Schwierigkeiten es waren, die ihn für den Atheling geneigt gemacht hatten — eine Wahl, welche er jedoch bei seiner Ueberzeugung von der Unfähigkeit dieses Prinzen, das Reich auch in den allergewöhnlichsten Zeiten zu regieren, in einer Periode, wo die Normannen bereits die Schwerter zum Kampfe wekten, nur noch mehr verwerfen mußte. „Wenn sich ein zu unserer Vertheidigung gleich tauglicher Mann wie Harold findet,“ bemerkte er am Schlusse, „so laßt uns ihn vorziehen: wenn nicht —“

„Es gibt keinen Anderen!“ riefen die Thane mit Einer Stimme. „Und,“ sagte ein weiser alter Häuptling, „hätte uns Harold eine Falle legen wollen, um sich den Thron zu sichern — er hätte keine bessere ersinnen können, als eben die

Geschichte, die er uns erzählt hat. Wie! gerade jetzt, wo wir versichert sind, daß der beherzteste und tödtlichste Feind unseres Landes nur auf Edwards Tod wartet, um uns das Joch des Fremdlings aufzuzwingen — gerade jetzt sollen wir uns aus demselben Grunde des einzigen Mannes berauben, der ihm zu widerstehen vermag? Harold hat einen Eid geleistet! Gott weiß, wer unter uns nicht schon einen gesetzlichen Schwur auf sich genommen, für den er sich später zu einer Buße oder zur Ausstattung eines Klosters verstanden hätte. Das weiseste Mittel, Harold gegen diesen Schwur zu kräftigen, ist das, wenn wir durch des Carls Erwählung zum Throne die moralische Unmöglichkeit seiner Erfüllung darthun. Der beste Beweis, den wir diesem unverschämten Normannen geben können, daß England nicht nur so von einem Fürsten vermacht oder vertauscht werden darf, ist der, daß wir in unserem Witan feierlich eben denselben Häuptling erwählen, den er selbst, wie sein Betrug beweist, am meisten fürchtet. Würde sich William nicht ins Häusichen lachen, wenn er einen König nur auffordern dürfte, daß er von seinem Throne herabsteige, und ihm die Huldigung erweise, welche dieser König in der ganz verschiedenen Eigenschaft eines Unterthans ihm (wir wollen zugeben sogar freiwillig) zu leisten versprochen hätte?“

Diese Rede enthielt die volle Gestimmung der Laien und beruhigte neben Alreds früheren Bemerkungen sämtliche Bischöfe. Sie waren leicht zu dem Glauben zu bringen, daß die gewöhnlichen Kirchenbußen und reiche Geschenke an den Klerus für die an den Reliquien begangene Versündigung

hinreichen würden, und wenn sie auch mit ihrer Absolution eine für alle gewöhnlichen Dinge weitaus genügende Autorität in einem so ernstern Falle überschritten, so konnte Harold als König mit leichter Mühe vom Papste die volle Verzeihung und Absolution erlangen, die er als bloßer Earl gegen den Fürsten der Normannen niemals gewinnen würde.

Diese und ähnliche Erwägungen machten bald der Ungewißheit des erwählten Concils ein Ende, und Alred suchte den Earl in seinem Oratorium, um ihn wieder vor das Conclave zu fordern. Die beiden Brüder knieten neben einander vor dem kleinen Altar, und in jenem Augenblick, da die Krone von England über ihrem Haupte schwebte, lag etwas unaussprechlich Rührendes in ihrer demüthigen Stellung und ihren flehend gefalteten Händen.

Die Brüder erhoben sich und folgten dem Prälaten auf sein Zeichen in das Berathungszimmer. Alred theilte ihnen kurz das Resultat der Konferenz mit, und mit einer Miene und einem Tone, ebenso frei von Triumph wie von Unentschlossenheit, erwiederte Harold.

„Wie Ihr wollt, so will auch ich. Stellt mich nur dahin, wo ich der gemeinsamen Sache am Besten dienen kann. Da Ihr jetzt mein Geheimniß kennet, so bleibet als auserwählter stehender Rath beisammen: mein persönliches Wagniß in dieser Sache ist zu groß, als daß ich unbefangen dabei seyn könnte; deßhalb sollt Ihr in allen Dingen für mich urtheilen und entscheiden. Euer Verstand sollte ruhiger und weiser seyn, als der meine; in Allem will ich bei Eurem

Rathe bleiben, und so sey denn die anvertraute Freiheit einer Nation von mir angenommen."

Jeder Than reichte sofort Harold die Hand und nannte sich Harolds Mann.

"Jetzt mehr als je wird es nöthig seyn," sagte der weise alte Than, welcher früher gesprochen hatte, "jede Zwietracht in unserem Reiche zu heilen, Mercia und Northumbrien mit uns auszusöhnen, und unsere Länder gegen den Feind zu einem Reich zu vereinigen. Als Tostigs Bruder hast Du wohl gethan, Dich jeder thätigen Einmischung zu enthalten: Du wirst wohl thun, das nothwendige Bündniß zwischen allen guten und wackeren Männern unserer Unterhandlung zu überlassen."

"Und zu diesem von dem öffentlichen Wohle gebotenen Ende bist Du bereit, bei unserem Rathe zu bleiben, wie er auch lauten möge?" schloß Alfred nachdenklich.

"Wie er auch lauten möge, wenn er nur England dienlich ist," versicherte der Earl.

Ein trübes Lächeln flog über die bleichen Lippen des Prälaten, und Harold blieb abermals mit Gurth allein.

Neunundfünfzigstes Kapitel.

Die Seele aller Berathungen und Rabalen zu Harolds Gunsten, welche die vornehmsten Häuptlinge zum endlichen glücklichen Entschlusse vermocht hatte — war Haco.

Sein Rang als Sohn von Sweyn, dem Erstgeborenen aus Godwins Hause — ein Rang, der ihn selbst einiger-